

posten des Hochgötschenberges oder um eine einfache Bauernburg handeln dürfte. Die „nicht ungestörten Schichten“¹⁶⁹⁾ und die Eisenfunde geben uns wohl den Beweis für eine länger dauernde Besiedelung des Götschenbergplateaus im Mittelalter.

Mag man nun über die Entstehungszeit der Wälle denken, wie man will, so viel ist sicher, daß man sie, da wir Funde vom Neolithikum bis zur Neuzeit haben, im Zusammenhange mit dem vorher Gesagten nicht der jüngeren Steinzeit zuschreiben muß.

Am südöstlichen Gehänge des Berges finden sich nicht weit entfernt von der Straße, die nach Mühlbach führt, mehrere muldenförmige Vertiefungen verstreut, die gegen den Berg zu mit einer mäßig hohen, annähernd halbovalförmigen Erhöhung versehen sind. J. PIRCHL¹⁷⁰⁾ berichtet darüber folgendes: „Die an verschiedenen Stellen der Götschenbergweide noch heute ersichtlichen, grubenförmigen, runden Vertiefungen, welche auch auf dem Mitterberge zu sehen sind und die Dr. MUCH als ‚Wohnstätten der Alten‘ erklärte und durch Grabungen erwiesen hat, sprechen für unsere Ansicht. Jede dieser nun zum Teil angefüllten Gruben zeigt nach Metertiefe einen gestampften Lehm Boden und hat Dr. MUCH drei schöne, runde Mahlsteine am Mitterberge, ich dagegen eine Eisenwaffe¹⁷¹⁾ (Franziska) einer solchen Wohnstätte — am Götschenberg — entnommen.“ In den Publikationen von M. MUCH wurden diese Wohnstätten nirgends erwähnt. Bei meinen Grabungen im Jahre 1912 an einigen dieser Stellen konnte weder ein gestampfter Lehm Boden noch sonstige Funde konstatiert werden. Unterhalb der rezenten Humusschichte beginnt sofort der gewachsene Boden. Da aber doch die oben besprochenen Erhöhungen kaum auf natürliche Weise entstanden sind, dürfte es sich hier um zeitlich unbestimmbare, geschützte Kochstellen oder ähnliches handeln.

Zusammenfassend ist über den Götschenberg zu bemerken:

1. Auf dem Plateau des Felskopfes war ein spätneolithisches Werkzeugatelier, das in engen Kulturbeziehungen zu den ostalpinen Pfahlbauten stand.
2. Die Besiedelung des Plateaus und seiner nächsten Umgebung erscheint durch die Funde von der jüngeren Steinzeit bis ins spätere Mittelalter, wenn auch verschieden dicht, so doch sicher belegt.
3. Die künstliche Befestigungsanlage entstammt dem Mittelalter.

Einen vortrefflichen Platz für Siedelungen gab auch der **Georgenberg bei Kuchl**¹⁷²⁾ (Fp 55).

Nordöstlich von dem Orte Kuchl, etwa 20 Minuten entfernt, erhebt sich aus dem breiten Salzachtale unvermittelt der von Nordwest nach Südost streichende Georgenberg (Fig. 29). Er besteht aus inter-

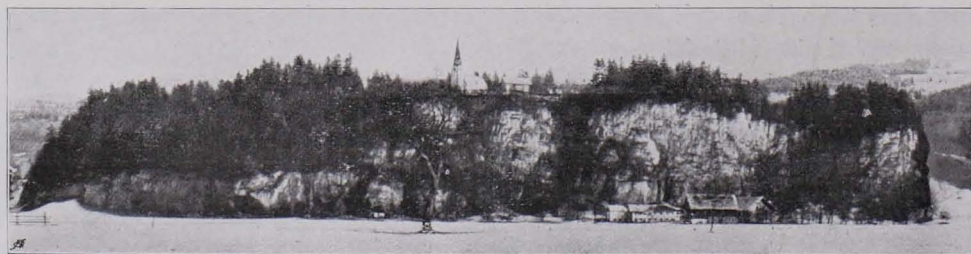


Fig. 29 Südwestabfall des Georgenberges (unmittelbar links von der Häusergruppe am Fuße des Berges liegt Fp. 55; siehe auch Fig. 30).

glazialen Konglomerat und fällt nach allen Seiten meist senkrecht ab. Außer einer neuen Straße an der Ostseite führt eine ältere in Serpentina auf der Nordwestseite hinauf. Oben bildet der Berg ein ausgedehntes, ebenes Plateau. An der Stelle, wo jetzt die Kirche steht, wurden römische Gebäudereste¹⁷³⁾ bloß-

¹⁶⁹⁾ Kupferzeit S. 274.

¹⁷⁰⁾ J. PIRCHL, a. O., S. 3.

¹⁷¹⁾ [MCA Nr. 826].

¹⁷²⁾ M. HELL: Aus Salzburg, II. Bronzezeitliche Wohn-

stätten am Fuße des Georgenberges bei Kuchl. JfA 1909, S. 205 a—207 b; KLOSE MWAG 1911, S. [177].

¹⁷³⁾ PRINZINGER, LK XXI (1881), S. 12 ff.; LIENBACHER, LK XXI, S. 20 ff.